

Verwaltung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Historischen Museums in Bern**

Band (Jahr): - **(1915)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verwaltung.

Die Aufsichtskommission und der Verwaltungsausschuss hielten je vier Sitzungen ab. Neben der Behandlung der regelmässig wiederkehrenden Beratungsgegenstände, wie Genehmigung von Jahresbericht und Jahresrechnung, Festsetzung des Budgets, Bewilligung von Ankäufen u. s. w. war es namentlich die Baufrage, welche näher geprüft und an Hand eines von Herrn Architekt v. Wurstemberger ausgearbeiteten Projektes eingehend besprochen wurde. Die Sache ist noch zu wenig abgeklärt, um öffentlich diskutiert werden zu können. Die finanzielle Belastung der drei Partizipanten haben durch die Kriegslage die Finanzierung des Erweiterungsbaues für einige Jahre in Frage gestellt. Darüber ist man aber in allen Kreisen einig, dass der für die Unterbringung der Sammlung Moser notwendige Neubau wenn immer möglich im Zusammenhang mit der längst als dringend empfundenen Erweiterung des Museums erstellt werden sollte. Die Museumsbehörden hoffen und weite Kreise der Bevölkerung erwarten es, dass nach der Wiederkehr besserer Verhältnisse ein Schritt vorwärts getan werde. Bis dann werden auch die Vorarbeiten erledigt sein. Bern darf hier nicht vor anderen Städten, wie St. Gallen und Winterthur zurückstehen, wo trotz der Kriegszeit neue, vorbildliche Museen geschaffen wurden oder im Entstehen begriffen sind.

Die Katalogisierungsarbeiten schreiten langsamer vorwärts, als es wünschenswert wäre; immerhin wurden Standort und Lagerkatalog gefördert. Die Hälfte der Arbeit ist getan.

Die Bauarbeiten kehren mit unerbittlicher Konsequenz in jeder Jahresrechnung und in jedem Jahresberichte wieder. Das Auswechseln der Dachkännel, die durch neue, aus besserem Material hergestellte, ersetzt werden müssen, die Neubemalung der hölzernen Fensterteile und der Eisengitter sind dringliche Arbeiten, die sofort vorgenommen werden sollten, aber der hohen Kosten wegen auf eine Reihe von Jahren verteilt werden müssen. Sie haben auch in dem Berichtsjahre erhebliche Kredite beansprucht. Am Uhrturm mussten die morsch gewordenen Balken des Treppenvorbaues ausgewechselt und alle Holzteile neu bemalt werden. Hier wurde auch das Dachwasser teilweise neu gefasst und abgeleitet.

War in den Vorjahren das Atelier mehr mit Installationsarbeiten beschäftigt gewesen, so traten jetzt, nach Beendigung der

zeitraubenden Installation des Täfers von Oberhofen, die Konservierungsarbeiten in den Vordergrund. Hier ist vieles nachzuholen, und es bleibt noch Arbeit auf Jahre hinaus, trotzdem das Personal der Schreinerwerkstätte schon vor einigen Jahren um einen Mann vermehrt worden ist und wir in Abwart Friedli einen tüchtigen Metallarbeiter gewonnen haben, der in der knappen, ihm neben seinem Tagesdienst und neben der Besorgung der Öfen zur Verfügung stehenden Zeit sein Möglichstes tut, um die ihm überwiesenen Konservierungsarbeiten auszuführen. Die ganze Waffensammlung bedarf der Durchsicht und Reinigung. Das gleiche trifft bei anderen Sammlungskategorien, so bei den Möbeln zu, die alle vorgenommen, auf schadhafte Teile untersucht, ausgebessert und aufgefrischt werden müssen. An unangenehmen Überraschungen, die zur Rückstellung ausgestellter Gegenstände in das Depot führen, fehlt es bei diesen Arbeiten leider nicht. Es wurden in der Schreinerei durch E. Günter sechs Truhen restauriert, darunter drei Neueingänge, die zum Teil sehr viel zu tun gaben, während Schreiner A. Balmer die Restauration der vor Jahren erworbenen eingelegten Täferteile aus der Kramgasse überwiesen erhielt. Alle diese Arbeiten werden in einem besonderen, mit Photographien belegten Restaurationsprotokoll vermerkt, das nicht nur alle Eingriffe und Ergänzungen aufzählt, die sich ein Gegenstand gefallen lassen muss, sondern auch Einblick in Ziel, Methode und Technik der Konservierung gewährt und namentlich für spätere Zeiten von Interesse sein dürfte.

Von Schreinerarbeiten erwähnen wir die Anfertigung von vier grossen Schränken für das Depot und von zwei grossen Ausstellungsschränken für die stark überfüllte Uniformensammlung. All das nebst der gewöhnlichen Durchsicht und Reinigung des Bestandes von Uniformen und Textilien wird von dem gleichen Personal besorgt, das zudem noch für den Aufsichtsdienst in der Silberkammer herangezogen wird.

Abwart Friedli und Schreiner Balmer hatten jeder 11 Wochen Militärdienst zu leisten; letzterer wurde ausserdem noch durch einen Unfall kurze Zeit von der Arbeit ferngehalten. Wir sprechen dem Werkstättenpersonal und vorab dem technischen Gehilfen A. Hegwein für die geleistete Arbeit unsere Anerkennung aus.

Die Restauration der Panner schreitet vorwärts, wenn auch diese mit grossen Kosten verbundene Arbeit zur Zeit aus verschiedenen Gründen nur langsam gefördert werden kann. Im Atelier von Fräulein Fanny Lichti wurden drei Panner vermitteltst des Netz- und Tüllverfahrens wieder hergestellt.

Stark beschäftigt war auch das photographische Atelier, sei es durch zufällig notwendig gewordene Einzelaufnahmen oder durch systematisch vorgenommene Aufnahmen ganzer Sammlungskategorien.

Die Einnahmen des Museums sind, soweit sie mit dem Besuche in Verbindung stehen, gegenüber dem Vorjahre abermals stark zurückgegangen. Verkauften wir 1914 im ganzen 5440 Eintrittskarten, so waren es im Berichtsjahre noch 3146. Dagegen hat der Besuch durch Schulen erheblich zugenommen. Wir notieren

Stadt Bern	135	Schulen mit	3677	Schülern
Kanton Bern	34	»	»	1093
» Freiburg	1	»	»	62
» Waadt	2	»	»	46

Total 172 Schulen mit 4878 Schülern

gegenüber 103 Schulen mit 2939 Schülern im Jahre 1914. Dass diese Vermehrung in der Hauptsache auf die städtischen und kantonal-bernischen Schulen zurückzuführen ist, legen wir dahin aus, dass das Verständnis für unsere Ziele und Bestrebungen und die Liebe zu unserem schönen Museum zum mindesten nicht im Sinken begriffen sind. Gern buchen wir auch die Tatsache, dass Gewerbeschule und Lehrwerkstätten manche Anregung bei uns holten, und erwähnen in diesem Zusammenhange, dass die bernische Vereinigung für Heimatschutz beabsichtigt, durch eine illustrierte Publikation auf den reichen Formenschatz hinzuweisen, der sich als Verzierung auf so manchen bäurischen Gebrauchsgegenständen des Museums findet. Wir begrüßen dieses Vorgehen und werden es, soweit es an uns liegt, nach Kräften fördern, besteht doch die wohlbegründete Aussicht, dass Schnitzler, Maler und andere Gewerbetreibende sich diese fast unerschöpfliche Fundgrube von teilweise bodenständigen Dekorationsmotiven zu Nutze machen werden. Jede Zeit hat ihre eigene künstlerische Ausdrucksweise, und nichts liegt uns ferner als die Meinung, dass als gut anerkannte alte Vorbilder von dem schöpferisch arbeitenden Gewerbe und Kunstgewerbe der Jetztzeit sklavisch nachgeahmt und übernommen werden müssten. Die Zeit, da es als Höchstes galt, «stilgerechte» Möbel und Interieurs der Gotik und Renaissance herzustellen und zu besitzen, ist glücklicherweise vorüber, wie auch die nicht weniger unglückliche Reaktion gegen diese Anschauungsweise überwunden ist; dass aber etwas Neues im allgemeinen nicht aus sich heraus entstehen kann, sondern in bewusster oder unbewusster Anlehnung an das zustande kommt, was andere vorempfunden haben, ist eine allgemein anerkannte Tatsache. In diesem Sinne erhoffen und erwarten wir eine Befruchtung der heutigen gewerblichen und kunstgewerblichen Bestrebungen durch die alten Vorbilder.

Gern gedenken wir der Förderung, die wir auch im Berichtsjahre wieder durch Behörden und Korporationen erfahren durften. Die Subventionen wurden in der gleichen Höhe wie im Vorjahre gewährt; auch die Eidgenossenschaft unterstützte uns wieder durch einen Beitrag. Von burgerlichen Gesellschaften sprach uns Kaufleuten 100 Franken, und die gleiche Summe erhielten wir von der Bernischen Numismatischen Gesellschaft als Beitrag an die Erwerbungskosten einer goldenen Medaille. Aus den Zuwachsverzeichnissen der einzelnen Sammlungsabteilungen ist zu ersehen, dass uns auch private Gönner nicht im Stiche gelassen haben. Ihnen allen und besonders dem Verein zur Förderung des historischen Museums als dem Organ, zu dem sich eine stattliche, immer wachsende Zahl unserer Freunde vereinigt haben, sei herzlich gedankt.
